

# Reusen : archäologische Raritäten

Autor(en): **Mischler, Kurt / Betschart, Madeleine / Häberle, Simone**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **32 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109987>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Reusen – archäologische Raritäten

Überreste von Reusen sind seltene Funde. Sie bestehen aus pflanzlichem Material, das sich im Boden leicht zersetzt. Die frühesten Belege für den Fischfang mit Hilfe von Reusen kennt man aus dem Mesolithikum, sie sind zwischen 10 000 und 7000 Jahre alt.

Solche Funde wurden in Dänemark (Nidlöse) und Deutschland (Priestermoor bei Duvensee, Schleswig-Holstein) gemacht. In der Schweiz und im benachbarten deutschen Bodenseeraum sind Funde von Reusen aus jungsteinzeitlichem Kontext nachgewiesen, beispielsweise aus der Seeufersiedlung in Muntelier-Platzbünden (FR), aus Steckborn-Schanz (TG) oder aus dem Federsee (D). Es handelt sich um Korbreusen, die aus Hasel-, Weiden- oder Hartriegelruten gefertigt wurden.

Das Fischen mit der Reuse hatte im Mittelalter eine grosse Bedeutung: Kein anderes Fanggerät wird so oft in



den mittelalterliche Quellen genannt. Nebst den geflochtenen Korbreusen welche man auch «chorb» oder «chratte» nannte, kamen Garnreusen zum Einsatz. Sie bestanden aus einem kegelförmigen Netzgeflecht, das an einem aus Ästen gefertigten Gestell befestigt war.

Reusen haben den Vorteil, dass sie nach der Platzierung im Wasser praktisch selbstständig funktionie-

ren. Sie konnten in fast allen Fließgewässern und an den Seeufern eingesetzt werden und dienten für den Fang mehrerer, vor allem nachtaktiver Fische, die tagsüber die Fanggeräte als Versteck nutzen. Für die Reusenfischerei brauchte man viel Erfahrung: Die Lebensweise der Fische musste bekannt sein, um geeignete Fangplätze zu finden.

### Modell einer Korbreuse – Rekonstruktionsversuch

Für die aktuelle Ausstellung im Museum Schwab hat Experimentalarchäologe Kurt Mischler in Zusammenarbeit mit Harn Paulsen (wissenschaftliche Beratung) eine Korbreuse rekonstruiert. Als Vorlage diente ein Reusenfund aus Maglemosegård Vænge, an der Westküste der dänischen Insel Seeland. Die Reuse kann der mittelsteinzeitlichen Maglemose-Kultur (etwa 8000 bis 6000 v.Chr.) zugewiesen werden. *Kurt Mischler, Madeleine Betschart, Simone Häberle*

Abb. 1  
Kurt Mischler und das fertige Reusenreplik. Photo: U. Räss.

Abb. 2  
Die definitive Bindung des Aussenkorbes im Endbereich erfolgt erst am Schluss der Arbeit. Der konische Endbereich ist ca. 50 cm lang. Er muss eine gewisse Länge aufweisen, damit sich der Druck, der beim Binden der Ruten entsteht, verteilen kann. Reusen sind Fischfanggeräte und werden in einer feuchten Umgebung eingesetzt. Durch das Aufquellen der Ruten und der Bastschnüre nimmt die Stabilität zu. Photo: U. Räss.





**Abb. 3**  
Der Aussenkorb besteht aus Ruten des Hartriegels und des Haselstrauches. Für die Stützringe werden Ruten des Hartriegels und des Wolligen Schneeballs verwendet. Die Ruten werden sortiert und je nach Verwendungszweck zurechtgeschnitten.

**Abb. 4**  
Die Zwirn- und Wickel-Verbindungen bestehen aus Ulmenbast. Zur Anwendung kommen fein- und grobfaseriger Bast. Letzterer hat sich besonders bewährt, da er relativ dick, äusserst reissfest, gut dreh- und zwirnbar und sehr formstabil ist.



**Abb. 5**  
Der Aussenkorb besteht aus 54 Hasel- und Hartriegelruten mit einer Länge von je 120 cm. Die beiden Holzarten werden abwechselnd verbunden. Dies gibt dem Korb eine gleichmässige Struktur und verbessert Form und Stabilität. Die Ruten werden zur Spitze hin dünner.

**Abb. 6**  
Für die Stützringe wird Hartriegel verwendet. Hartriegel bleibt formstabil und hält den Druck stand, den die Ruten beim Zusammenbinden im Endbereich entwickeln. Zwischen den Stützringen befinden sich in regelmässigen Abständen Zwirnbindungen.



**Abb. 7**  
Der Innenkorb besteht aus 29 Haselruten, die gegen die Spitze hin dünner werden. Für die Stützringe am Eingang und an der Spitze wird Wolliger Schneeball verwendet. Zwei Reihen Zwirnbindungen sorgen für die nötige Stabilität.

**Abb. 8**  
Die Durchmesser und die Anordnung der Ruten sind so berechnet, dass der Innenkorb genau in die Eingangsöffnung des Aussenkorbes passt. Dadurch müssen nur die Stützringe am Korbeingang miteinander verbunden werden. Das geschieht mit einer Umwicklung aus Bast. Photos: U. Räss.

